In Kürze

BÖNIGEN

Quai ins rechte Licht rücken

Die Gemeinde Bönigen ist zurzeit mit der Planung der Sanierung der Quaibeleuchtung beschäftigt. In diesem Zusammenhang sind nun am Quai vier Musterleuchten zur Veranschaulichung aufgestellt worden, wie der Gemeinderat mitteilt. «Damit soll gezeigt werden, wie sich die Leuchten ästhetisch und optisch in die Umgebung einpassen und wie das Gelände ausgeleuchtet wird», heisst es in einer Mitteilung des Gemeinderats. *pd*

INTERLAKEN

Facetten der Jungfrau

In greifbare Nähe rückt das Jungfraumassiv in den Bildern von Helene Oertig. Die Künstlerin versteht es, ein Sujet in verschiedenen Techniken ganz anders aussehen und wirken zu lassen. Die Ausstellung von «HelOé» läuft vom 6. August bis 2. November im Hotel Metropole in Interlaken. Die Vernissage findet statt am Samstag, 14. August, von 14 bis 17 Uhr. *pd*

LAUTERBRUNNEN

Gemeinde erstattet Anzeige

«Der Gemeinderat muss immer wieder Widerhandlungen gegen die bestehenden Bauvorschriften zur Kenntnis nehmen», heisst es in einer Mitteilung des Gemeinderats Lauterbrunnen. Gemäss kantonaler Baugesetzgebung müsse der Gemeinderat gegen die verantwortlichen Personen Anzeige erstatten. Nun kommt die Gemeinde ihrer Anzeigepflicht nach. *pd*

LEISSIGEN

Begehung durch Nock abgesagt

Die für den 20. August geplante Begehung der Brückenseile der Spissibachbrücke durch Freddy Nock (siehe Ausgabe vom Donnerstag) musste aus terminlichen Gründen abgesagt werden, da sich der Bau der Brücke zeitlich verschoben hat. Die Eröffnung der neuen Brücke in Leissigen soll gemäss dem Verein Panoramarundweg Thunersee nach den Herbstferien mit einem grossen Fest gefeiert werden. *pd*

UNTERSEEN: AUF DEM GROSSEN WANNI STEHT EIN HOLZSTOSS BEREIT

Höhenfeuer an den Harderflühen

Wenn morgen die Eidgenossenschaft Geburtstag feiert, zünden die Unterseener nicht 719 Kerzen an, sondern das «Wanni-Füür». Zwei Ster «Müselli» sind auf dem Wanni am Harder über der Goldey aufgeschichtet.

Das Unterseener «Wanni-Füür» ist kein Höhenfeuer wie jedes andere. Das Grosse Wanni, ein mehr oder weniger ebenes Plätzchen an den Harderflühen, liegt nur etwa 50 Höhenmeter über der Oberen Goldey. Ein Höhenfeuer über den Hausdächern also. Seit Mittwoch steht der Holzstoss, mit einer Schweizer Fahne geschmückt, bereit. Morgen Abend wird er in Flammen aufgehen und dem Hardermanndli, das einen Stock weiter oben versteinert aufs Bödeli herunterschaut, die Schau stehlen.

Fast seit Ewigkeiten

Seit wann das «Wanni-Füür» jeweils am 1. August brennt? Vielleicht seit 1891, seit der Geburtstag der Eidgenossenschaft am 1. August gefeiert wird. «Jedenfalls solange ich mich besinnen kann», sagt Hans Schläpfer. Der 84-Jährige lebt Zeit seines Lebens in der Goldey, kennt jeden Schopf und jeden Holzschleif am Harder und weiss einiges zu erzählen. Auch über das «Wanni-Füür». «Manchmal brannte nicht nur auf dem grossen Wanni ein Feuer, sondern auch in nächster Nachbarschaft auf dem Kleinen Wanni und dem Meitschi-Hubel, was nun wegen des hohen Baumbestandes nicht mehr möglich ist», erinnert er sich.

«Es war eine Ehre»

Wie immer in den letzten Jahren flog auch heuer ein Bohag-Heli das Holz aufs «Wanni». Drei Mitarbeiter der Unterseener Bauequipe – Walter und Markus Wyss sowie Hansueli Aemmer – nahmen die «Müselli» (Holzspälten) in Empfang und schichteten sie zu einem Holzstoss auf.

Das war früher anders. Die grösseren Buben trugen das Holz auf schmalem Pfad hinauf. «Für uns «Goldeyeler» war es eine Ehre, dabei zu sein», erzählt Hans Schläpfer. Mit dem Hinauftragen des Holzes sei es jeweils nicht gemacht gewesen. «Wir sprachen in mechanischen Werkstätten und Garagen vor und bettelten «Putzhudla» zusammen», berichtet Schläpfer, «am ergiebigsten war es jeweils im BLS-Depot in Bönigen». Die ölgetränkten Lumpen dienten zum «Aafüüre».

Limonade als Dank

Lohn gab es für das Holzschleppen keinen. Höchstens eine Limonade, gespendet vom Fabrikator Bieri. Das Anzünden des Holzstosses und das Verweilen am Feuer war für die Buben aber Belohnung genug. Und wenn sie etwas Münz im Sack hatten, pedalten sie zu Hamberger nach Oberried, kauften Raketen und Donnerschläge und sorgten noch für etwas mehr Spektakel am Harder.

Ein schwerwiegender Unfall passierte nie. Wohl aber sei eine Zeitlang befürchtet worden, Kommunisten könnten «ds Füür aharüere», weiss Hans Schläpfer zu berichtet. Der Holzstoss wurde bewacht.

So in den Siebzigerjahren ging das Engagement der Buben für das «Wanni-Füür» nach und nach verloren. Vereine sprangen in die Bresche. Und dann übernahm die Gemeinde das Szepter. Anfänglich wurde ein Seilbähnchen eingerichtet, dann – und bis heute – übernahm der Heli die Holztransporte. In diesem Jahr wurde der Holzstoss in den letzten Tagen einige Male nass. Aber morgen Abend ab 21 Uhr wird er brennen. Erwin Wyss, Hansueli Aemmer und Kurt Mühlemann – ein Werkhofmitarbeiter und zwei Rentner – werden dafür sorgen. **Ueli Flück**

Ueli Flück

Auf dem Grossen Wanni über den Dächern der Unterseener Goldey schmückt eine Schweizer Fahne einen Holzstoss (weisser Pfeil). Morgen wird das «Wanni-Füür» die Harderflühe beleuchten.

KOLUMNE

CHRISTINE HÄSLER
ist Grossrätin der Grünen und wohnt in Burglauenen.

Wenn die Blümlein draussen zittern

Alle lieben Kari. Warum eigentlich? Er trank zu viel, er war wohl im direkten Umgang eher schwierig, und er – so behauptet es jedenfalls die Verfilmung seiner Geschichte – lief seinen Kunden oft davon. Kaum hatte er sie für die Rasur eingeseift, da war ihm ein Halbliter Rotwein wichtiger. Ihn zog es in die Grünegg und die Kunden liess er eingeseift im Salon sitzen.

Und jetzt feiert er erneut einen grossen Erfolg. Viele Jahre nach dem Film mit Walo Lüönd, nach dem Theater auf dem Gurten und nach der Biografie gibt es Kari Dällebach nun auch im Musical auf der Thuner Seebühne. Und er begeistert erneut. Diejenigen, die es gern lustig haben und auf seine Witze warten, aber auch jene, die hinter dem Witz die tragische Figur in Einsamkeit und Schmerz sehen.

Es scheint, als mische Kari absichtlich eins ins andere. Den Witz in den Schmerz, den dummen Spruch ins permanente Leid. Damit das Leid verträglicher wird. Damit so herzhaft gelacht wird, dass keiner merkt, wie schwer es ihm ums Herz ist. Warum ist Dällebach Kari so beliebt? Weil er uns zeigt, wie ein rechter Mann sich mit dem passenden dummen Spruch im richtigen Moment die nötigen Punkte holt? «Darf me emne Polizischt Kamel säge? Nei, aber em Kamel darf me Polizischt säge. Also adiö, Herr Polizischt!»

Oder weil wir Verständnis haben, wenn einer ab und zu einige Gläser zu viel trinkt? Oder weil wir selber die eigenen, verletzlichen Gefühle hinter einem dummen Spruch, einem Witz oder einfach der gut antrainierten Alltagsmaske verstecken, damit keiner merkt, wie es in uns wirklich aussieht?

Er stellt uns auf die Probe, dieser stadtbekannte Coiffeurmeister. Mit seinen träfen Sprüchen, seinem raschen Geist und seinen komischen Ideen. Wenn er die Nähmaschine versenkt, bringt er das Publikum zum Lachen und lenkt auch damit von seinem Schmerz ab. Denn mit der Nähmaschine versenkt er auch die Hoffnung, jemandem eine Freude machen zu können, und seine Enttäuschung darüber, dass er wieder einmal zu spät kommt. Frau Jenni hatte soeben eine Nähmaschine gekriegt und einen Ehemann dazu.

Aber Kari lenkt nicht nur von seiner verletzten Seele ab. Er stellt auch viele Fragen. Auch an uns, sein heutiges Publikum. So fragt er uns etwa, ob wir einen wie ihn heute mögen würden, wenn es ihn noch gäbe. Ob wir einen alkoholkranken Menschen gern haben und ihn in unseren Reihen respektieren – mit oder ohne Sprüche. Er fragt uns, ob wir Menschen mit einer Behinderung als gleichwertig erachten. Ihn hat seine Lippenspalte sein ganzes Leben lang geprägt und behindert. Unsere Zeit aber lebt mit der Aussicht, Medizin und Forschung könnten dereinst alles Aussergewöhnliche vorgeburtlich erkennen. Damit Eltern entscheiden (können oder müssen), ob sie ihr werdendes Kind mit dieser oder jener Behinderung haben wollen oder nicht. Und damit sind wir nun definitiv vom lustigen Witz zum bitteren Ernst gelangt. Dorthin, wo der eine Mensch nicht gleich viel wert ist wie der andere. Wo man jene ausgrenzt, die nicht in das Raster passen. Dorthin, wo die Gesellschaft immer die Stärksten und Besten bewundert und jene Unbequemen zur Seite schiebt, die stolpern, auffallen und nicht ganz genügen.

Schon wieder hat er uns erwischt, der Dällebach Kari. Er hat unsere Gefühle aufgewühlt, sein Publikum getestet und unbequeme Fragen gestellt. Dann hat er – die Grebt in der Grünegg war schon bestellt und bezahlt – seine Schuhe fein säuberlich auf dem Brückengeländer abgestellt und ist gesprungen. Und uns hat er sitzen lassen im dunkeln Theater. Eingeseift.

Ich wünsche Ihnen weiterhin einen schönen Festivalsommer mit vielen emotionalen Momenten.

E-Mail: christine.haesler@dialog5.ch
redaktion-bo@bom.ch

GRATULATION

WENGEN
WALTER BRÄNDLI
80-JÄHRIG

Am 1. August 1930 wurde Walter Brändli am Acher in Wengen geboren. Am morgigen Sonntag feiert er im Acherquartier seinen 80. Geburtstag. Aufgewachsen ist der Jubilar allerdings im Oberaargau. Vor 50 Jahren gründete er in Wengen eine Schreinerei, 1972 wurde er auch Taxihalter und 1975 Storenmonteur. Heute muss der unternehmungslustige Gewerbler aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten. Dank geistiger Regsamkeit ist es ihm aber nicht langweilig. Wir gratulieren Walter Brändli-Grischott herzlich und wünschen ihm und seiner Frau gute Gesundheit und viel Abwechslung unter anderem mit ihren zwei Grosskindern. *fw*